

Die Bedeutung der diesjährigen grossen englischen Flottenmanöver

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **54=74 (1908)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

c) Tirailleurs de grande bande, um eine Stellung oder einen Bergpass zu umgehen, sich durch alle Hindernisse des Terrains zu winden und den Feind in Flanke oder Rücken anzugreifen, während die Hauptkolonne die feindliche Stellung in Front bedroht . . . — also offenbar eine Art Gebirgsinfanterie!

Die Fechtart der Tirailleurs nach richtigen Grundsätzen zu bestimmen, ist sehr wesentlich, denn sie müssen im Gefecht den Angriffskolonnen vorangehen, den Rückzug decken, die Flügel der Linien und die Flanken der Kolonnen beschützen, vorzüglich aber das Feuer den Infanteriemassen abnehmen.

Und nun werden die Grundlinien umrissen, nach denen die Ausbildung erfolgen soll. Man glaubt wahrhaftig, die Ziffer 80 ff. unsres Exerzierreglements für die Infanterie 1908 (Die Ausbildung für das Schützengefecht) vor sich zu haben: Um den Schützen zu bilden, muss man damit anfangen, dass die eigentlichen Bewegungen der Tirailleurs auf sehr verschiedenem Boden oft wiederholt werden, dass man den Mann lerne, die Schussweite zu beurteilen, in gegenseitiger Unterstützung zu kämpfen, und auf Terrainbedeckung Bedacht zu nehmen.

Die Mannschaft muss vorzüglich auf gut schießen und richtig laden abgerichtet werden, wobei zu beobachten ist, dass immer zwei und zwei Mann zusammenhalten, welche einander das Feuer abnehmen (die Rottenkameraden des deutschen, la camaraderie de combat des französischen Reglements); dass nicht unnützerweise Pulver verbrannt werde, sondern dass die Plänkler sich durch gut angebrachte Schüsse auszuzeichnen trachten . . . Auch diese Ansicht könnte gestern niedergeschrieben worden sein.

Bezüglich der „Manœuvres der Infanterie“ lesen wir: Die besten Evolutionen sind jene, welche ein gehöriges Verhältnis mit den Waffen, mit der Verfassung der Truppen und mit dem Nationalcharakter haben.

Die Infanterie muss ihre Exerzitien nicht immer auf ebenem Gelände vornehmen, sondern ihre Gefechtsübungen auf verschiedenem Terrain bewerkstelligen . . .

Die Vorteile, welche eine gutgeübte leichte Infanterie gewährt, sind unzählbar; sie ist das Auge der Armee und diejenige Waffe, bei welcher sich ein entschlossener und mit Kenntnissen begabter Offizier am meisten auszeichnen kann; denn oft ist er im Fall auf einem entlegenen Posten, oder auf einer Entsendung für sich zu handeln und seine kriegerischen Talente zu entwickeln, welches beneidenswerte Loos der in Linie stehende Offizier mehrertheils umsonst sehlich wünscht.

Besonders gut ausgebildet müssen die Scharfschützen sein. Der Verfasser nennt sie eine charakteristische Waffenart der Gebirgs-Völker, welche vorzüglich in der Schweiz, wo treffliche Schützen mit dem gezogenen Stutzer sich täglich üben, zu einem Grad von Vollkommenheit gebracht, und in diesem bergichten, durchschnittenen Land mit grossem Erfolg gebraucht werden kann . . .

(Schluss folgt.)

Die Bedeutung der diesjährigen grossen englischen Flottenmanöver.

Die diesjährigen grossen englischen Flottenmanöver in der Nordsee sind unzweifelhaft das grossartigste, was auf diesem Gebiet je von irgend einer Seemacht unternommen wurde.

Ohne einen einzigen Reservisten einberufen zu müssen, wurden am 30. Juni in den verschiedenen grossen Kriegshäfen Englands volle 321 Kriegsschiffe mobilisiert, d. h. ihre Besatzung auf volle Kriegsstärke gebracht und Kohle und Munition auf vollen Bestand ergänzt. Bei einem Grosseil der Schiffe war das zwar nicht einmal nötig, da unter dem seit 4 Jahren bestehenden neuen Dienstbetrieb ja stets der weitaus grösste Teil der englischen Seestreitkräfte immer bereit zu sofortiger Aktion ist, und den grössten Teil des Jahres, Sommer und Winter mit ausgedehnten Kreuz- und Uebungsfahrten zubringt.

Die Mobilmachung vollzog sich, wie die englische Presse mit berechtigtem Stolz, gestützt auf Berichte sachverständiger Augenzeugen, zu melden weiss, mit bewunderungswürdiger Ruhe, Glattheit und Schnelligkeit. Mit besondrer Befriedigung wird auf den ungeheuren Fortschritt gegenüber frühern Mobilisierungen hingewiesen, die nicht so friktionslos abgelaufen sein sollen. Mit dem jetzt seit 5 Jahren im Amt befindlichen ersten Lord der Admiralität Sir John Fisher ist überhaupt ein ganz neuer, frischer Zug in die englische Flotte gekommen, der sich auf allen Gebieten ihrer Ausbildung fühlbar macht — derart, dass jedenfalls heute die englische Flotte in jeder Beziehung unerreicht dasteht. Darauf haben auch kompetente deutsche Marinefachleute wiederholt hingewiesen, und die Richtigkeit ihrer Anschauungen wird zweifelsohne durch den nächsten grossen Krieg, in dem die englische Flotte in Tätigkeit treten wird, bestätigt werden.

Gewisse Friktionen und Störungen — auch persönlicher Natur — kommen ja in jeder Organisation vor; bei einem so ungeheuren Mechanismus aber, wie ihn die englische Seemacht darstellt, sind sie unausbleiblich. Die Erklärung, die die Admiralität und der Ministerpräsident kürzlich im Parlament abgaben, beweist ihren

festen Entschluss, dem unglückseligen persönlichen Zwist zwischen zwei verdienten Flottenführern — Lord Charles Beresford und Sir Percy Scott — mit allen, auch den äussersten Mitteln ein Ende zu bereiten. Was aber in andern Marinen an unliebsamen Vorkommnissen aufs sorgfältigste verheimlicht wird,*) wird in England im Bewusstsein eigener Stärke und des gesunden Kerns der ganzen Institution in der Presse des Landes schonungslos und erbarmungslos, aber auch gerecht der Kritik unterzogen. Als im Lauf des letzten Jahres einige Torpedofahrzeuge anlässlich von Nachtmanövern zugrunde gingen, erhob sich kein Sturm der Entrüstung, wie das wohl in Frankreich geschehen wäre! Man warf der Admiralität nicht Unfähigkeit vor und forderte nicht die Bestrafung der Schiffskommandanten und Suspendierung der Nachtmanöver! Im Gegenteil: die Presse war die erste, die die Notwendigkeit und Nützlichkeit solcher Nachtangriffe hervorhob und betonte, dass auch solche Verluste, unter sozusagen kriegsgemässen Verhältnissen erlitten, jeweilen wertvolle Lehren und Erfahrungen auf den Kriegsfall hin in sich bergen würden. Die Admiralität aber konnte im Parlament die Erklärung abgeben, dass, trotzdem sich im Lauf des letzten Jahres über 2300 Schiffe an über 300 Nachtmanövern, manchmal in sehr stürmischer See und meist in mondlosen Nächten beteiligt hätten, dabei im ganzen nur etwa 5 nennenswerte Unfälle vorgekommen seien.

Die diesjährigen Flottenmanöver erhielten aber durch den Umstand ein ganz besonderes aktuelles Interesse, dass sie zum erstenmal in solcher Ausdehnung in der Nordsee, dem eigentlichen Wirkungsfeld der englischen Flotte im nächsten grossen Krieg stattfanden. Nicht weniger als 29 Schlachtschiffe, 24 Panzerkreuzer, 36 geschützte Kreuzer, 10 Torpedokanonenboote, 6 Torpedobegleitschiffe, 130 Torpedobootzerstörer, 42 Torpedoboote, 30 Unterseeboote, 3 Unterseeboots-Begleitschiffe und 3 Minenkreuzer, d. h. total 311 Kriegsschiffe haben sich daran beteiligt. — Trotzdem verblieben aber noch immer 14 moderne und ebensoviel ältere Schlachtschiffe, 14 Panzerkreuzer und eine grosse Anzahl von geschützten Kreuzern und Torpedofahrzeugen teils in den Häfen des Mutterlandes, teils auf ausländischen Flottenstationen. Und es musste nicht nur kein Reservist einberufen werden; es blieben vielmehr, die Reservisten abgerechnet, noch volle 50 000 aktive Seeleute zurück. Ein neuer Beweis, dass von einem Personalmangel

*) Auch die deutsche Flotte scheint, trotz ihrer gewiss unzweifelhaften Vorzüglichkeit, nicht ganz davon frei zu sein. Vgl. Graf Reventlow, England in deutscher Beleuchtung: „Die englische Seemacht“.

in der englischen Flotte nicht mehr die Rede sein kann.

Diesen Manövern, deren ganze Anlage aus begreiflichen Gründen strikte geheim gehalten wurde,*) und zu denen keinerlei Berichterstatte der Presse oder fremde Marineattachés (mit Ausnahme vielleicht des japanischen) Zutritt hatten, kommt aber auch unzweifelhaft eine grosse politische Bedeutung zu. Zugleich lassen sie auch gewisse grundlegende Schlüsse zu, in welcher Weise die englische Flotte ihre Aufgabe in dem nicht allzufernen Kampf mit ihrem bedeutendsten Nebenbuhler und Rivalen zu lösen gedenkt. Vorgängig der allgemeinen Mobilmachung hat bekanntlich die englische Kanalflotte im Verein mit einem starken Panzerkreuzergeschwader, beide zusammen allein schon der deutschen Flotte bedeutend überlegen, an der Küste Norwegens und der Westküste Dänemarks grosse Manöver ausgeführt. Während mehreren Tagen befand sich das ganze grosse Geschwader in Esbjerg, an der Westküste Dänemarks, ganz nahe der deutschen Grenze. Und wenn auch direkt keine eigentlichen Landungsmanöver vorgenommen wurden, so kommt doch die massenhafte Urlauberteilung, man spricht von täglich 11 000 Mann, solchen verzweifelt nahe.

Dänemark ist gegenwärtig vollständig unter englischem Einfluss, und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, und kommende Ereignisse werden es beweisen, dass England nie und nimmer einen Angriff Deutschlands auf seine eigne Küste zur Vorbereitung einer Invasion abwarten wird. Alle Anzeichen deuten vielmehr darauf hin, dass England einen Krieg gegen Deutschland überraschend, ohne vorherige Kriegserklärung**) eröffnen wird, sobald der Kriegsausbruch einmal unvermeidlich geworden ist und die übrigen Mittel der Diplomatie erschöpft sind.

Die englische Flotte wird überraschend über die deutsche herfallen, dieselbe womöglich auf hoher See vernichten oder dann zum wenigsten in ihren Kriegshäfen einschliessen, um sie dort dem langsamen Untergang zu weihen. Ebensovienig zweifelhaft ist aber, dass zur gleichen Zeit England seine ganze verfügbare Feldarmee von 150 000 Mann an der Westküste von Dänemark,

*) Man wusste nur so viel, dass ein Flottenteil seine Basis im baltischen Busen (Ostsee) nehmen und den Gegner (Deutschland) darstellen sollte, während dem andern Teil die Rolle der englischen Flotte zufiel! Deren Hauptbasis war der neue Kriegshafen am Firth of Forth an der Ostküste von Schottland.

**) Wurden doch auch die beiden letzten Seekriege — spanisch-amerikanischer und russisch-japanischer — ohne vorherige Kriegserklärung durch überraschende Schläge zur See eingeleitet und beidemal war der Erfolg auf Seite desjenigen, der kühn die Initiative ergriff, ohne sich um papierene Formalitäten zu kümmern!

eben gerade in der Gegend von Esbjerg landen und Dänemark zwingen wird, sich hauptsächlich mit seiner doch ca. 70 000 Mann zählenden Armee am Kampf gegen Deutschland zu beteiligen. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu zeigen, dass eine solche Armee von über 200 000 Mann, auf beiden Flanken gedeckt durch mächtige Kriegsflotten, nicht nur zum mindesten starke deutsche Streitkräfte von den andern Fronten (Frankreich, Russland) abzuziehen imstande sein sollte. Nein, eine solche Armee unter der Führung eines gleich umsichtigen, wie mit unbeugsamer Energie ausgestatteten Organisations- und Feldherrn wie Lord Kitchener sollte wohl imstande sein, gegen ihre beiden einzigen, ganz nahen und ungeheuer wichtigen Operationsziele: Kiel und Hamburg, entscheidende Schläge auszuteilen und der Flotte ihre Aufgabe der endgültigen Vernichtung der blockierten deutschen Flottenteile zu erleichtern.

Man hat vor drei Jahren, anlässlich der Delcassé-Affäre, über die Idee einer Landung englischer Truppen in Schleswig-Holstein gelächelt. Heute denkt man wahrscheinlich auch in Deutschland anders darüber und betrachtet die Idee nicht mehr als völlig unausführbar und phantastisch. Auf jeden Fall ist es für England das sicherste Mittel, eine Invasion oder auch nur einen Angriff auf die eigene Küste zu verunmöglichen, indem es selbst zum Angriff auf des Gegners Küsten schreitet und, wenn auch vielleicht im schlimmsten Falle unter Aufopferung seiner Armee,*) das eigene Land und seinen ungeheuren Seehandel vor dieser Gefahr rettet.

Dies ist der vielsagende politische Hintergrund der grossen diesjährigen englischen Flottenmanöver in der Nordsee. England hat in richtiger Erkenntnis der politischen Sachlage nicht gezögert, seine maritimen Streitkräfte mehr und mehr um die heimatlichen Inseln zu konzentrieren, je mehr sich die deutsche Seemacht hob und verstärkte. Während vor wenigen Jahren noch Gibraltar sozusagen der Angelpunkt der englischen Seeherrschaft war, und das Mittelmeer und der atlantische Ozean die Hauptübungsgebiete der englischen Flotte darstellten, verlegt sie heute in richtiger Würdigung der veränderten politischen Konstellationen ihre grossen Übungen in die schwierigen Gewässer der Nordsee.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass der Admiral der Kanalflotte, welcher als solcher

*) Die englische Armee wird übrigens gewiss allzuoft hinsichtlich ihrer unzweifelhaft gegenwärtig vorhandenen Tüchtigkeit unterschätzt. Vgl. Major i. grossen Generalstab v. Heidebreck in den Vierteljahrsheften für Truppenführung u. Heereskunde, I. Heft 1908, wo dasselbe in jeder Beziehung als den meisten kontinentalen Heeren ebenbürtig bezeichnet wird.

zugleich der präsumptive Höchstkommandierende im Kriegsfall ist, Lord Charles Beresford (gegenwärtig die markanteste Persönlichkeit der englischen Flotte und sich im englischen Volke gleicher Beliebtheit wie Lord Roberts im Heere erfreuend) die Manöverleitung innehatte.
Oberleut. Otto Brunner.

Ausland.

Deutschland. Zum vierten Lehrkurs bei der Infanterie-Schiesschule in Spandau-Ruhleben sind kommandiert vom 22. Juli bis 25. August 61 Hauptleute der Infanterie, Jäger-, Pionier- und Eisenbahntuppen, sowie 32 Oberleutnants dieser Truppen, ferner 46 Oberleutnants und Leutnants der Kavallerie, sowie endlich sechs argentinische Offiziere der Infanterie und Kavallerie. Zur Fussartillerie-Schiesschule nach Jüterbog sind vom 1. Oktober bis 19. Dezember 28 Hauptleute und Oberleutnants der Fussartillerie kommandiert. Zu dem vor wenigen Tagen beendeten 14tägigen dritten Informationskursus waren 42 Majore und Rittmeister der Kavallerie sowie 2 argentinische Kavallerieoffiziere nach Spandau kommandiert worden.

Deutschland. Durch den Tod wurden der deutschen Armee zwei im Krieg und Frieden hochbewährte Offiziere entrissen, der Generalfeldmarschal Freiherr von Loë und der General der Infanterie von Golz; erster stand elf Jahre an der Spitze des VIII. rheinischen Armeekorps und letzterer war fast zehn Jahre lang Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspektor der Festungen.

Frankreich. Eine am 1. Juli dem Verkehr übergebene Alpenbahn verbindet das Savoyische Netz, die schweizerischen Befestigungsanlagen von St. Maurice beiseite liegend, mit der Simplonlinie. Sie geht von Argentières aus, durchbricht in einem unter dem Col de Montels hergestellten Tunnel das Gebirge und mündet bei Châtelard in den Schienenweg, welcher bei Vernayaz das Rhonetal und bei Martigny die Simplonroute erreicht. La France militaire Nr. 7368 folgert daraus die Notwendigkeit, Befestigungsanlagen herzustellen oder wenigstens Minen vorzubereiten, welche diesen neuen Zugang zum Südosten Frankreichs durch das Gebirge gegen eine feindliche Benutzung decken.

Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Die Fleischversorgung der Truppen während der Herbstübungen geschieht zumeist durch die Verpflegungs-offiziere, die den Ankauf an Ort und Stelle besorgen; nur bei den grossen Herbstübungen von Armeekorps oder Armeen tritt die Intendantur ein. Der Kriegsminister verfügte nunmehr, dass die Intendantur stets dann für die Fleischlieferungen zu sorgen habe, wenn in dem Manöverbezirk oder in benachbarten Kreisen Viehseuchen herrschen.

Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Auf Wunsch des Generals Gallieni, Militärgouverneurs von Paris, wurden an der Universität Lyon besondere Vorlesungen für Offiziere gehalten. Wie nun der Sekretär der Universität in seinem Bericht für 1906/07 hervorhebt, hat diese Einrichtung nur einen halben Erfolg gehabt, da die Zahl der Hörer in keinem Verhältnis zu der der Offiziere der Garnison steht. Vielleicht wäre der Erfolg besser gewesen, fügt er hinzu, wenn man an Stelle der allgemeinen Themata solche von besonderem Interesse gewählt hätte, z. B. solche, die zur Vorbereitung für die Kriegshochschule dienen können.

Militär-Wochenblatt.